Ein Geburtsfehler an der Wiege Lateinamerikas?

von Daniel Funk

Im Unterschied zu den ehemaligen Siedlungskolonien Nordamerikas gehören die

ehemaligen spanischen und portugiesischen Besitzungen in Lateinamerika heute der

Dritten Welt an.

Im Rahmen der 500-Jahr-Feier der E **Amerikas** gibt vor allen die Frage zu reden,

inwiefern die Kolonialisierung diese Entwicklungsdivergenzen verursacht hat. Wenn

wir die Presse durchsehen und in den Buchhandlungen herumstöbern, stellen wir

bald einmal fest, dass das Ereignis von 1492 sehr unterschiedlich bewertet wird.

Während in S Jubelfeiern und Feuerwerde diesen angeblichen Triumph iberischer

Geschichte feiern, wollen die Indios gar nichts von den im Rahmen dieser Feier

nachgebauten Schiffen Kolumbus` wissen, weil sie ihr Entdecktwerden durch Eu als

Beginn und Ursache ihrer heutigen Probleme verstehen.

Sicherlich hat die E **Amerikas** die europäische Welt vergrössert und damit unsere Geschichte und diehenige **Amerikas** tief geprägt. Die Entdecker haben aber damals kaum erfasst, welche Expansionsmöglichkeiten sich bieten sollten. Die Motivation dazu kam aus den Problemen der mittelalterlich-mediterranen Welt und früheren Entdeckungen.

Das Jahrzehnt von 1490 bis1500 war für Eu entscheidend, bedeutete es doch gleichzeitig Bedrohung und Aufbruch: Machtvoll stiessen die Türken auf dem Balkan vor und sollten bald Wien bedrohen. Zur gleichen Zeit führte die Vertreibung griechischer Gelehrter aus Byzanz zu einer Hinwendung zum Weltlichen, zu Kunst, Kultur, Lebens- und Entdeckungsfreude. Die Renaissancekultur war geboren, die Reformation sollte folgen. Die entscheidende Fahrt von Kolumbus fiel denn auch auf diese Jahre.

S schickte sich auch an, den Weg in die Neuzeit zu beschreiten. 1492 war mit der Eroberung des zuvor maurischen Granada die "Reconquista" beendet, die entfesselten Kämpfer suchten ein neues Betätigungsfeld, und die Krone wollte dem lästigen portugiesischen Konkurrenten ganz gerne ein Schnippchen schlagen.

So finanzierten sie das Projekt des Genuesen Christoph Kolumbus, der am zwölften Oktober 1492 auf der mittelamerikanischen Insel San Salvador eintraf. Weder er noch weine Mannschaft waren sich bewusst, das sie eben eine der wichtigsten Entdeckungen der Menschheitsgeschichte gemacht hatten: Die E der Neuen Welt.

Von Anfang an wurde **Südamerika** als Rohsofflieferant betrachtet. Der Zustrom riesiger Mengen von Edelmetallen nach Eu führte einerseits zur Inflation, andererseits verlagerten sich Schiffszentren vom Mittelmeerraum auf die Iberische Halbinsel und nach Holland. Die E **Amerikas** hatte somit nicht nur Folgen für die Neue Welt, sondern sie veränderte auch Dasein und Selbstverständnis des Abendlandes.

An die Stelle der mittelmeerischen Enge trat die Weite des Ozeans, an die Welle der scholastischen Lehre vom gerechten Preis trat - wenigstens im Fernhandel - die Philosophie von Angebot und Nachfrage.

In **Nordamerika** besiedelten Europäer weitgehend menschenleere Gebiete, in **Lateinamerika** wurde eine zahlenmässig und kulturell bedeutende Bevölkerung der Kolonialherrschaft unterworfen. Zunächst vermischten sich Rassen und Kulturen recht stark.

Wirtschaftlich mussten allerdings die Kolonien komplementär zu den Mutterländern arbeiten. Der Merkantilismus machte sie schon im 18. Jahrhundert zu Rohstofflieferanten für Monopolhandelsgesellschaften und zu Absatzmärkten für europäische Fertigprodukte.

Demgegenüber spürte ein englischer Kolonialist in **Nordamerika** die Londoner Verwaltung nicht stark und das politische System stand der sich verstärkenden Mittelschicht offen. In **Lateinamerika** hingegen wurde die ganze Infrastruktur im Hinblick auf die Bdürfnisse des Mutterlandes aufgebaut. Die Grossgrundbesitzer hatten zudem die Tendenz, grosse Monokulturen anzulegen.

Der aufgeklärte Absolutismus hielt aber auch in S Einzug: Karl lll wollte vernunftmässiges Denken auch nach **Lateinamerika** bringen, scheiterte aber am Widerstand der korrupten Kreolen (**Lateinamerikaner** europäischer Herkunft).

Denn die Kolonialbürokratie der Caudillos hatte sich während den Wirrnissen der Napoleonischen Kriege emanzipiert und trug nun eine Unabhängigkeitsbewegung, die am sozialen Wandel nicht interessiert war.

Staaten, gegründet von berühmten Männern wie Simmon Bolivar trugen Hypotheken der Vergangenheit.

Die Siedlungskolonien in **Nordamerika** hatten einen ganz anderen Hintergrund. Vor allem religiös verfolgte Menschen suchten dort Zuflucht. Im September 1620, als die "Mayflower" Anker lichtete und die ersten Auswanderer in die Neue Welt brachte, war eine menschlich Gemeinschaft geboren, die ohne feudalistische Vergangenheit und in religiöser Toleranz zusammenlebte. Das Mutterland war weit weg und konnte deshalb nut eine sehr abgeschwächte Kontrolle ausüben.

Ungeheuer hart und entbehrungsreich war das Leben für die neuen Bewohner. Ein ungewohntes Klima, die feindliche Umgebung der Indianer und der weite Weg machte Auswanderung zum Aberteuer ohne Umkehr. Die Kulturen von ehemaligen Engländern, Deutschen, Schotten, Iren, Franzosen, Italienern und anderen Europäern schliffen sich zum Teil ab. Damit wurden diese Menschen zu etwas anderem als ihre in Eu verbliebenen Verwandten. Sie wurden Amerikaner. Als die Engländer dann nach dem siebenjährigen Krieg versuchten, die Kontrolle zu verstärken, stiessen sie auf den Widerstand der Amerikaner. Ein emanzipiertes Volk erklärte seine Unabhängigkeit.

Während in **Nordamerika** Puritanismus vorherrschte und sich eine starke Mittelschicht entwickelte, pflegten die **südamerikanischen** Eliten die aristokratische Lebensweise. Dabei galt ihre Loyalität noch lange vor allem dem Mittelland. Auch der Reichtum der Kolonien im Eigentlichen Sinne floss dorthin. **Lateinamerika** behielt das Klientelwesen bei: Wer an Güter herankam, sei das der Staatssäckel oder sei das der Grossgrundbesitz eines Caudillos, benutzte diese, um seine Gefolgschaft zu vergrössern.

Während in Eu und den USA die industrielle Revolution stattfand, änderte sich in **Lateinamerika** wenig. Nur Länder mit wesentlich günstigeren Voraussetzungen, zum Beispiel Argentinien oder Chile, konnten ihre Situation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts markant verbessern - aber auch sie waren nicht vor undemokratischen Regimen und Schuldenkrisen gefeit, da sich beim herrschenden Klientel - und Pfründenwesen, das Abhängigkeiten schafft, auch kaum je eine funktionierende Demokratie entwickeln konnte. Auch ein falsches, einwärtsgerichtetes Entwicklungsmodell der wirtschaftlichen Abschottung hat. gewürzt mit einer Prise Nationalismus, diese Länder wieder stark zurückgeworfen.

Die Grundübel für die Probleme **Lateinamerikas** liegen deshalb sehr weit zurück und wir sind - 500 Jahre nach der E **Amerikas** - nachdenklich geworden. Die Indos, die nichts mehr von Kolumbus Schiffen wissen wollen, die Schuldenkrise und die schwache Verwurzelung von Demokratie und Menschenrechten, das alles verlangt nach einer Rückschau. Wie aber Max Schieler in seinem Beitrag auf Seite 4 zeigt, besteht nun Hoffnung für eine Wende zum Guten.